

NACHHALTIGKEIT

Unübersichtlichkeit statt Transparenz

Nachhaltigkeit liegt im Trend. Die Zahl der Zertifikate und Labels, welche eine nachhaltige Geschäftspolitik dokumentieren sollen, nimmt auch in der Sportartikelbranche zu. Der bekannte Volkswirtschaftler Mathias Binswanger äussert sich kritisch zu dieser Entwicklung. **BEAT LADNER**

In seinem interessanten und aufschlussreichen Buch «Sinnlose Wettbewerbe»* zeigt Mathias Binswanger, Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule Nordwestschweiz, auf, dass Wettbewerbe nicht in jedem Fall einen Nutzen bringen. Werden Wettbewerbe in Bereichen, wo es keinen Markt gibt, künstlich inszeniert, führt dies nicht zu mehr Qualität, sondern zur Produktion von immer mehr Unsinn. Unter anderem widmet sich Binswanger dem Thema Nachhaltigkeit und der Messbarkeitsillusion. Er bemängelt, dass die Zertifizierung von Unternehmen und Produkten zu einem eigenen Geschäft geworden ist, mit dem zahlreiche staatliche und private Unternehmen und Büros beschäftigt sind. Man glaube, so Binswanger, dadurch die Spreu vom Weizen trennen zu können und die Nachhaltigkeit der Wirtschaft zu fördern. In der Regel dauert es nicht lange, bis alle wichtigen Unternehmen über entsprechende Labels und Zertifikate verfügen, wobei sich die Frage stellt, ob die Wirtschaft tatsächlich nachhaltiger geworden ist.

Die Illusion der Messbarkeit

Das Problem der Labels und Zertifikate ortet Binswanger darin, dass sie versuchen, das komplexe Thema Nachhaltigkeit auf einige messbare Indikatoren zu reduzieren, nach denen sie dann vergeben werden. Er argumentiert, dass es sich mit Nachhaltigkeit wie mit Qualität verhält, die sich nicht messen bzw. in Zahlen fassen lassen. Binswanger verweist auf die Weinbranche, wo die Beurteilungen von Experten aussagekräftiger ist, als wenn man Weine auf

Kennzahlen und Inhaltsanalysen reduziert. Oder wer könnte die Qualität eines Ski aufgrund seiner Leistungsmerkmale wie Radius, Torsionssteifigkeit, Materialzusammensetzung usw. abschliessend beurteilen? Ähnlich verhält es sich mit der Nachhaltigkeit. Um die Komplexität von Nachhaltigkeit aufzuzeigen stellt Binswanger die Frage, ob ein Unternehmen, das seine Angestellten gut bezahlt und behandelt, aber Waffen produziert, nachhaltiger oder weniger nachhaltig ist als ein Unternehmen mit schlecht bezahlten und behandelten Angestellten, das jedoch Solaranlagen für eine nachhaltige Energieversorgung liefert.

Alle werden nachhaltig

Je strenger und umfassender man Nachhaltigkeitskriterien fasst, desto weniger nachhaltige Unternehmen bleiben am Ende übrig. Dies ist laut Binswanger der Grund dafür, dass man in Realität nicht allzu streng ist und sich daraus eine bunte Vielfalt von Labels und Zertifikaten ergibt, die ganz unterschiedliche Nachhaltigkeitsindikatoren verwenden. Es ist nachvollziehbar, dass Unternehmen in der Folge dazu tendieren, aus der Fülle von Labels und Zertifikaten diejenigen auszuwählen, welche sie in ein möglichst gutes Licht rücken. Der Versuch, möglichst viele Nachhaltigkeitskriterien in



Die bekanntesten Zertifikate in der Sportartikelbranche stehen für unterschiedliche Aspekte der Nachhaltigkeit. Bereits jetzt ist für den Handel und die Konsumenten schwierig, den Überblick zu haben.

ein einzelnes Zertifikat hineinzu packen, würde nur dann Klarheit schaffen, wenn man die verschiedenen Kriterien und die damit verbundenen Indikatoren gewichtet. Aber nach welchem Massstab soll dies erfolgen?

Übertreibungen sind schädlich

Binswanger kommt zum Schluss, dass mit all den Labels und Zertifikaten nicht die anvisierte Transparenz, sondern eine neue Unübersichtlichkeit auf höherer Ebene entsteht. Der Wettbewerb um Labels und Zertifikate schaffe zwar neue Arbeitsplätze und beruhige das Gewissen von Unternehmen und Konsumenten, es bestehe aber auch die Gefahr einer unheilvollen Eigendynamik, bei welcher am Ende nur Leerlauf herauschaue. Obwohl man Nachhaltigkeit nicht messen kann, bleibt es sinnvoll, sich nachhaltig zu verhalten oder Nachhaltigkeit anzustreben. Messbare Kriterien und Indikatoren haben insofern ihre Berechtigung, dass sie Lernprozesse in Unternehmen einleiten können. Binswanger warnt jedoch vor Übertreibungen im Umgang mit Indikatoren. Er empfiehlt, mehr mit Ausschlusskriterien oder Grenzwerten zu arbeiten, wobei letztere problematisch sind, weil sich Grenzen immer wieder verschieben können. Es sei auch zulässig, auf einzelne Aspekte der Nachhaltigkeit zu fokussieren, man dürfe dies dann nur nicht mit Nachhaltigkeit gleichsetzen. ♦

**Sinnlose Wettbewerbe – Warum wir immer mehr Unsinn produzieren; Mathias Binswanger; Herder Verlag, ISBN 978-3-451-30348-7.*